

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

05-06|2019



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 132039791 M

» Sich bewegen

Den Flow erleben: Der Mensch als spirituelle Leib-Seele-Einheit braucht Freiräume, um mehr in die Bewegung zu kommen.

Seiten 4 bis 7

» Gemeinsam feiern

Wie eine Schulabschlussfeier in der Natur zu einem Labor für eine interreligiös sensible Schulkultur werden kann.

Seiten 8 bis 11

» Irr/Wege gehen

Step by step die Elemente eines Gottesdienstes kennen-lernen und mit dem eigenen Lebensweg in Beziehung bringen.

Seiten 12 bis 15

» „Weg des Buches“

Seit Oktober 2009 kann am „Weg des Buches“ protestantische (Kirchen-)Geschichte in Österreich erwandert werden.

Seiten 16 bis 19

Meine Kirchenzeitung

Die besten Seiten über Glaube und Kirche in Ihrer Region

wünscht Ihnen
eine erlesene Zeit!

Jetzt 8 Wochen um 8 Euro!



Online bestellen unter
www.meinekirchenzeitung.at

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Der Mensch als Leib-Seele-Einheit <i>Stefan Schneider</i>	4
Schule geht in die Ferien <i>Andrea Scheer</i>	8
Step by Step <i>Herbert Stiegler</i>	12
(Kirchen-) Geschichte ergehen <i>Monika Pretenthaler</i>	16
Interkulturelles, interreligiöses Lernen als Chance <i>Susanne Krachler</i>	20
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	24

Zum Titelbild:

Diesen Eindruck vom Jakobsweg (Foto: pixabay) wählt Regina März für ihre Einträge „1000 Fragen an Dich selbst. Frage 601–620“. Die Bloggerin (reloves.de) machte sich im Juni 2018 auf den Jakobsweg: „Ich bin dann mal weg! Diese 5 Worte sind der Beginn von etwas Großartigem, von dem ich Euch heute endlich berichten kann. Sie zeugen von unerfüllten Träumen, Sehnsüchten und ganz viel Mut. Mut, weil ich meinen großen Traum endlich in Angriff nehme. Mut, weil ich einfach mache! Mut, weil ich nicht weiter meinen Traum träume.“



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Monika Pretenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Herbert Stiegler, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

Layout und Satz: Peter Kandlbauer.

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

reli+plus ist ein Praxisbehef für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.–

Für AbonnentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag, Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger KirchenBlatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1: Foto: pixabay.com
- Seite 3, 23: Foto: istock.com

GOTT GEHT UNS ENTGEGEN

Das kleine Wörtchen „gehen“ eignet sich besonders gut als Titel für eine neue Nummer von Reli+Plus. Nicht nur weil es so schnörkellos daherkommt, sondern auch, weil es sich anbietet, symbolisch aufgeladen zu werden. Viele Redewendungen zeugen davon: Wie geht es dir? Was geht das mich an? Willst du mit mir gehen? Wir lassen es uns gutgehen und nichts abgehen. Ob das gut ausgeht? Das geht auf keine Kuhhaut. Am liebsten würde ich jetzt in die Luft gehen!

Die AutorInnen dieser Ausgabe verwenden in ihren Beiträgen für die verschiedenen Schulstufen den Begriff „Gehen“ nicht im übertragenen Sinn, sondern beziehen sich durchwegs auf das physische Gehen des Menschen, allerdings in völlig unterschiedlichen Kontexten. Der Sportwissenschaftler Stefan Schneider spricht vom, auch christlichen, Verständnis des Körpers als Leib-Seele-Einheit und davon, in welch hohem Ausmaß das Wohlergehen des Menschen an Bewegung gekoppelt ist. Andrea Scheer bietet in ihrem Beitrag für die Primarstufe Ideenbausteine für eine Schulschluss-Feier mit religiösen Elementen an, bei denen der Feierraum Natur gehend mit einbezogen wird. Herbert Stiegler stellt das Konzept des „Begehbaren Gottesdienstes“ vor. Konkret geht er auf ein Modell ein, in dem sich die SchülerInnen persönlich mit der Bedeutung der verschiedenen Gottesdienst-Elemente auseinandersetzen. Monika Pretenthaler zeigt eine Möglichkeit auf, Kirchengeschichte zu erge-

hen und stellt den „Weg des Buches“ vor, mit dem die evangelische Kirche A.B. einlädt, auf den Spuren der Bibelschmuggler und GeheimprotestantInnen in 29 Tagesetappen eine wichtige – und auch tragische – Phase der Kirchengeschichte lebendig werden zu lassen. Susanne Krachler, die diesmal den Beitrag für das Methodenlabor gestaltet hat, fragt nach dem Weg von Jüdinnen und Juden in der Zeit des Nationalsozialismus und legt dazu Ideen für den Unterricht vor.

Im christlichen Glauben ist das Gehen ein wesentliches Grundmotiv. Das Pilgern und Wallfahren, die Prozessionen am Palmsonntag und zu Fronleichnam reihen sich in diese Symbolik ein, dass der Mensch auf dem Weg ist und ein anderes Ziel vor Augen hat. Karl Rahner sagt: *„Wir gehen, wir müssen suchen. Aber das Letzte und Eigentliche kommt uns entgegen, sucht uns, freilich nur, wenn wir gehen, wenn wir entgegengehen. Und wenn wir gefunden haben werden, weil wir gefunden wurden, werden wir erfahren, dass unser Entgegengehen selbst schon getragen war (Gnade nennt man dieses Getragensein) von der Kraft der Bewegung, die auf uns zukommt, von der Bewegung Gottes zu uns.“*

Auf Ihren vielfältigen Wegen in den Schulen und Pfarren wünsche ich Ihnen im Namen des Teams von Reli+Plus alles Gute!



Friedrich Rinnhofer
Vize rektor der KPH Graz

Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at

An die Pilgerin, an den Pilger

Bricht auf! Du bist für den Weg geboren.
Bricht auf! Du hast ein Treffen einzuhalten.
Wo? Mit wem? Vielleicht mit dir selbst.
Bricht auf! Deine Schritte werden deine Worte sein,
der Weg dein Lied, die Müdigkeit deine Gebete.
Und am Ende wird deine Stille zu dir sprechen.
Bricht auf! Alleine oder mit anderen.
Aber kommt heraus aus dir selbst!
Du hast Rivalen geschaffen,
du wirst BegleiterInnen finden,
Brüder und Schwestern.
Bricht auf! Dein Kopf weiß nicht,
wohin deine Füße dein Herz führen.
Bricht auf! Jemand ist unterwegs, dich zu treffen,
sucht dich im Heiligtum am Ende des Weges,
im Heiligtum in der Tiefe deines Herzens.
Er ist dein Friede, er ist deine Freude.
Geh! Gott ist schon mir dir unterwegs.

Anonym, Santuari de Santa Maria de Lluc



DER MENSCH ALS LEIB-SEELE-EINHEIT

Was Wählen-Gehen, schlaue Kinder und Den-Hund-Rausbringen gemeinsam haben – eine (auch) religionspädagogische Reflexion von Bewegung

Stefan Schneider

Als der Europapolitiker Martin Schulz im Jahr 2015 die Deutsche Sporthochschule Köln besuchte, habe ich mir einmal die Mühe gemacht und mit Daten des statistischen Bundesamts eine Korrelation zwischen der Entwicklung der Wahlbeteiligung der deutschen Bundestagswahl 1998–2009 und dem Anteil der Übergewichtigen an der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung im selben Zeitraum berechnet. Immerhin heißt es ja, man „geht zur Wahl“. Da die Anzahl der Briefwahlen im selben Zeitraum konstant geblieben ist, immer mehr Menschen an Übergewicht leiden, was nachweislich der körperlichen Aktivität im Allgemeinen und dem Gehen im Speziellen abträglich ist, hatte ich vermutet, dass die Wahlbeteiligung sinkt. In der Tat gibt es einen negativen korrelierten Zusammenhang ($p < .01$, $r = 0.38$) zwischen diesen beiden Zahlen: Je mehr Übergewichtige, desto geringer die Wahlbeteiligung.

Natürlich sind diese Zahlen nicht repräsentativ. Mein Anliegen bestand darin, eine Sensibilität dafür zu entwickeln, wie die anthropologische Grundkonstante Bewegung über viele tausende von Jahren nicht nur unser Leben, sondern auch unsere Sprache geprägt hat. „Zur Wahl gehen“, „etwas begreifen“, „springen vor Freude“ sind sprachliche Floskeln, die unsere menschliche Beziehung zur Bewegung reflektieren.

Die Entwicklungsgeschichte des Menschen ist geprägt durch Bewegung. Erwerbstätigkeit war über tausende von Jahren körperliche Erwerbstätigkeit. Auch der Alltag im Allgemeinen war deutlich stärker von Bewegung geprägt. Der Schulweg meiner Großeltern bestand beispielsweise aus einem einstündigen Fußmarsch. Seit dem Eintritt ins Informationszeitalter Mitte der 1980er Jahre steigt die Zahl der Bewegungsmangelerkrankungen. Diese summieren sich im sogenannten metabolischen Syndrom: Dickleibigkeit, Bluthochdruck verbunden mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen ebenso wie Diabetes Typ II. Erschreckend ist dabei zu sehen, dass sich dieses Phänomen schon im frühen Kindesalter ausprägt. Während es früher den einen „Dicken“ bzw. die eine „Dicke“ in der Klasse gab, gelten mittlerweile fast 15 Prozent der Kinder als adipös (1). Dies ist nicht zwingend auf die zunehmende Digitalisierung zurückzuführen, wie gerne ins Spiel gebracht wird, sondern beruht in hohem Maße auch auf dem Faktor Bequemlichkeit. Und aktuelle Studien zeigen, dass dicke Kinder meist zu dicken Erwachsenen werden (2).

Exkurs: Es sei mir hier ein kleiner Exkurs zum Thema Digitalisierung erlaubt. Ich werde nach Vorträgen immer wieder auf das Thema Smartphone- und Tablet-Nutzung und/oder Medienkonsum bei Kindern angesprochen – meist, eigentlich immer mit einem negativ konnotierten Unterton. *Exkurs im Exkurs:* Es ist immer witzig zu sehen, wie Fragende ihre eigenen Vorstellungen und Erwartungen auf den Vortragenden projizieren und Bestätigung erwarten. Kritisch denken und verstehen wollen, offen zu sein für andere Antworten wären nicht nur mir lieber, sondern auch dem Miteinander zuträglicher. *Exkurs im Exkurs Ende.* Wir müssen uns, als Eltern und Großeltern, bewusst werden, dass unsere Kinder in einer anderen Zeit großwerden. Die Digitalisierung gehört dazu, und unsere Kinder müssen lernen damit umzugehen, damit sie später nicht abgehängt werden. Und wie so oft sind wir als Eltern die Vorbilder. Betrachten Sie doch mal Ihre eigenen Laptop-, Smartphone-, Tablet- und Netflixnutzungsgewohnheiten. Meine sind intensiver als die meiner Kinder. Nun mag man argumentieren, dass sei beruflich notwendig. Ist es auch – aber oft geht es auch nur darum, mal abzuspannen oder darum, mit Freunden und Bekannten in sozialen Netzwerken zu chatten. Es gibt durchaus auch sinnvolle Spiele für Kinder. Mein Sohn hat lange Zeit Minecraft gespielt, und ich bin und war begeistert über die erschaffenen Welten. Zu viel Digitales ist nicht das Problem, ähnlich wie zu viel Essen nicht per se das Problem von Übergewicht ist. Das Problem ist in beiden Fällen der fehlende Ausgleich durch Bewegung. **Exkurs Ende**

Menschen werden dick, weil es zu einem Ungleichgewicht zwischen Nahrungsaufnahme und Energieverbrauch kommt. Evolutionsbiologisch hat es durchaus Sinn gemacht, Nahrung, wenn sie verfügbar war, in hohem Maße aufzunehmen und Zucker/Kohlenhydrate in Fette umzuwandeln. Diese Speicherdepots konnten dann in der Periode des Nahrungsmangels aufgebraucht werden und damit das Überleben sichern. Das beste Beispiel dafür ist der Winterschlaf des Bären. Niemals in der Geschichte der Menschheit waren hochkalorische Nahrungsmittel so unmittelbar und in rauen Massen verfügbar wie heute. Und noch niemals in der Geschichte der Menschheit mussten wir im Berufs- und Alltagsleben so wenig Energie aufbringen, um das Überleben zu sichern. Das Zuviel an Nahrung, insbesondere an Zucker und Kohlenhydraten, die wir heute aufnehmen, wird – so hat es uns die

Von der Einheit
des Menschen

Evolution gelehrt – in Form von Fett gespeichert. Der Körper macht hier alles richtig, was fehlt, ist die nächste Hungerperiode, in der dieser endogene Vorrat wieder aufgebraucht wird. In Deutschland wird die Entwicklung von Bewegungsmangelkrankungen noch durch eine lebendige und bewusste Ernährungskultur gebremst. In den USA und auch in Australien, wo diese Kultur oftmals fehlt (bzw. gerade wieder neu entdeckt wird), hat das Problem der Fettleibigkeit mittlerweile erschreckende Ausmaße angenommen. Und interessanterweise gibt es hier wie dort ein Stadt-Land Gefälle.

Es gibt eine sehr umfassende Definition von Gesundheit, die im Jahre 1946 von der Welt-Gesundheits-Organisation (WHO) publiziert wurde und die Gesundheit als einen Zustand körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens definiert. Wie so häufig ist eine Definition, wenn sie eine Idee auf den Punkt bringt und ein komplexes Thema, wie hier Gesundheit, pointiert reduziert, umstritten und bietet Breitseiten für Kritik. Wichtig ist in meinen Augen die genannte Trias physischen, seelischen und sozialen Wohlbefindens. Wenn man sich lange mit dem Thema Sport und Gesundheit beschäftigt, fällt auf, dass Gesundheit im Kontext des Sports meist physisch gedacht wird. Man treibt Sport, um gesund zu bleiben, meint damit aber die körperliche Gesundheit von Muskeln, Knochen und dem Herz-Kreislauf-System.

An der Manifestation des Körperlichen hat sich auch die frühe Kirche in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung abgearbeitet und sich dann, in Analogie zum hellenistisch-dualistischen Menschenbild, für die Herrschaft der Seele über den Körper entschieden. Daraus resultierte eine stark ausgeprägte Leibfeindlichkeit des Christentums, die sich zum Teil heute noch findet. Wie so oft in der Kirchengeschichte – und ich weiß, ich polemisiere hier ein wenig – setzten sich Partikularinteressen Einzelner durch und wurden zum dogmatischen Leitbild, ohne zwingenderweise auf einer reflektierten Auseinandersetzung und theologischen Analyse (der Schriften) zu fußen. Das alttestamentliche Menschenbild beispielsweise war ein monistisches, d. h. ganzheitliches Menschenbild. Ähnlich wie der Körper Hände und Füße, Ohren, Mund und Nase hat, ist der Klumpen Mensch in der Schöpfungsgeschichte Körper (אָרֶבֶט), Vitalseele¹ (דָּם) und Ich-Seele² (לֵב/לֵבָב) zugleich.

Wenn wir dieses Bild mit dem (neuro-)physiologischen Wissen von heute betrachten, lassen sich die Funktionen des Menschen auf rein physiologische Reaktionen mit über die Blutbahn strömenden Hormonen, die wiederum neuronale Aktivitäten steuern, beschreiben. Etwas komplexer als das vorphysiologisch-alttestamentliche Bild – aber im Grunde deckungsgleich. Das Wunderbare am Menschenbild des AT ist allerdings, dass der Mensch erst vollends zum Menschen wird, als Gott ihm seinen Atem (רוּחַ) einhaucht.



Schuhe zum Gehen I.

Foto: Ernst Zerche

Der Apostel Paulus, dessen Vorstellungen als Pharisäer selbst auf diesem alttestamentlichen Menschenverständnis fußte, hat sich dann zum Zwecke der Kommunikation und Assimilation des christlichen Glaubens mit dem im Hellenismus vorliegenden dualistischen Menschenbild, welches den Menschen als zwei getrennte und nur für das irdische Leben miteinander verbundenen Entitäten von Körper und Seele betrachtet, auseinandersetzen und Zugeständnisse machen müssen. Aber selbst für Paulus war die Auferstehung, im Gegensatz zum hellenistischen Dualismus, der von einer Wiederauferstehung nur der Seele ausging, eine *leibliche* Auferstehung.

Das heutige westliche Menschenbild geht, ganz analog zum alttestamentlichen Bild, von einer Leib-Seele-Einheit des Menschen aus. Auch wenn es vielen fundamentalistischen TheologInnen nicht recht ist, der Mensch ist ein funktionierendes System aus neuronalen und hormonellen Vorgängen, die Physis, Emotion und Kognition steuern. Das sollten wir als aufgeklärte Menschen akzeptieren. Vor allem deshalb, weil es uns unseren Gott nicht nimmt. Wir Menschen sind ein gut funktionierendes, in sich abgeschlossenes System. Aber wir gründen – zumindest nach biblischem Verständnis – darin, dass uns ein von außen zuwehender, göttlicher Geist zu dem macht, wer wir sind.

Auch die Liebe und Zuneigung eines anderen, in sich geschlossen funktionierenden Wesens kann uns aus der Bahn schießen und zutiefst berühren. Auch hier wissen wir heute, dass all diese Gefühle auf endogene (in uns selbst befindliche) Hormone zurückzuführen sind, aber deren Freisetzung benötigt nun mal einen exogen (von außen kommenden) Zünder. In meiner vom Wissen um die menschliche Physiologie geprägten Ratio möchte ich zumindest die Möglichkeit mitdenken, dass der christliche, jüdische, muslimische und auch der unbekannte Gott ähnlich wirken kann.



Das alttestamentliche Menschenbild war ein monistisches, d. h. ganzheitliches Menschenbild. Ähnlich wie der Körper Hände und Füße, Ohren, Mund und Nase hat, ist der Klumpen Mensch in der Schöpfungsgeschichte Körper, Vitalseele und Ich-Seele zugleich.

Stefan Schneider

Zurück zu den dicken Kindern: Wenn der Mensch eine Leib-Seele-Einheit ist und der Körper krank wird, wird dann nicht auch zwingend die Seele krank? Dass, wenn die Seele krank wird, auch der Körper krank wird, scheint allgemein akzeptiert. Wir sprechen heute oftmals von sogenannten psycho-somatischen Erkrankungen. Das bedeutet, dass psychische Erkrankungen sich in körperlichen Leiden manifestieren. Wir beklagen uns über zu viel Stress und daraus resultierende Kopfschmerzen und/oder Rückenprobleme.

Mitnichten ist der Stress die Ursache. Menschen haben immer schon Stress gehabt. Dabei liegt es auf der Hand, dass der Stress unserer Vorfahren sich in Intensität und Ausmaß deutlich vom Stress der Gegenwart unterschied. Dieser Stress manifestierte sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein durch einen Mangel an Nahrung ebenso wie Krieg und soziale Abhängigkeit (Lehnherr-Vasall-Unfreier/Mann-Frau). Im Lichte dieses existenziellen Stresses ist unser Stress heute ein Luxusstress, der sich oftmals schlicht aus (selbstgemachter) Zeitnot erklärt und schon bei unseren Kindern sichtbar ist: Nach der Schule noch schnell in den Musikkurs, dann zum Frühchinesisch und Kinderschwimmen, abends dann noch Hausaufgaben und ein wenig Mentaltraining. Und uns Erwachsenen geht es nicht anders. Stress bedeutet, dass wir zu wenig Zeit haben, um allen an uns gerichteten Anforderungen (insbesondere auch den eigenen) gerecht zu werden und diese zu bedienen. Und der Körper reagiert darauf, wie er es über Jahrtausende gelernt hat, mit der Ausschüttung von Stresshormonen, insbesondere Adrenalin und Noradrenalin. Diese Hormone haben uns das Überleben gesichert. In einer Zeit, in der Stress, wie zuvor beschrieben, die körperliche Unversehrtheit bedrohte (Krieg, Dürren, häusliche Gewalt), waren die Stresshormone überlebenswichtig. Weil sie ungeahnte Kräfte freisetzen. Nicht umsonst werden diese Hormone auch als „Fight-and-flight“, also Kampf- und Fluchthormone bezeichnet. Sie garantierten uns das Überleben, weil sie uns die Kraft zum körperlichen Kampf oder der körperlichen Flucht geben. Die fundamentale Reaktion des Menschen auf Stress ist körperliche Aktivität. Das hat uns als Menschen das Überleben gesichert und sich tief in unsere Physiologie eingepägt.³

Neurophysiologisch passiert hier etwas sehr Interessantes: Unser Gehirn ist das Organ, welches am meisten Energie verbraucht (ca. 20% des Gesamtenergieumsatzes). Energie, das hatte ich bereits geschrieben, ist extrem kostbar für uns Menschen, weil diese bis zum Aufkommen einer industriellen Versorgung mit Lebensmitteln nicht dauerhaft verfügbar war. Wenn es nun bei unseren Vorfahren zu einer stressbedingten Ausnahmesituation kam (das Mammut jagen oder vor dem Säbelzahn tiger fliehen), kam es zu einer Konfliktsituation in der Energiebereitstellung des Gehirns. Um zu überleben, wurde Energie dort gebraucht, wo Bewegung

geplant, initiiert und programmiert wird, im sogenannten motorischen Kortex. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Baderegeln, nicht mit vollem Bauch schwimmen zu gehen. Hintergrund ist der, dass im Zuge der Verdauung vermehrt Blutvolumen und Energie dem Magen-Darm-Trakt zugewiesen werden und die Befürchtung besteht, in den für das Schwimmen benötigten Muskeln nicht mehr genügend Energie zur Verfügung zu haben und sich damit dem Risiko eines Ertrinkungsunfalls auszusetzen.⁴ Auch unser Gehirn sieht sich in einer Gefahrensituation kaum in der Lage, rationale Entscheidungen zu treffen, weil die für die Ratio zuständigen Areale, insbesondere der Frontalkortex, zugunsten des motorischen Kortex (Flucht und Kampf), bildlich gesprochen, abgeschaltet werden.

Arne Dietrich, der heute an der American University in Beirut lehrt, hat dies erstmals zu Beginn der 2000er Jahre als Theorie der *transienten Hypofrontalität* beschrieben (3). Viele Studien der vergangenen Dekade konnten die Idee Arne Dietrichs bestätigen: Unter starker sportlicher Belastung kommt es zu einer Verschiebung von Aktivität aus dem Frontalkortex in den motorischen Kortex (4-6). SportlerInnen kennen das Phänomen als „Flow“-Erlebnis. Umgangssprachlich hört man immer wieder davon, „den Kopf durch Sport und Bewegung mal wieder freibekommen zu haben“. Eltern und LehrerInnen kennen das Phänomen genauso: Regelmäßige aktive Pausen im Alltag erhöhen die Konzentrations- und Aufmerksamkeitsfähigkeit von Kindern und tragen zu einem erhöhten Lernerfolg bei. Booth und KollegInnen konnten das in einer Studie 2014, an der mehr als 5000 Kinder und Jugendliche teilgenommen haben, nachweisen: Schon 30 Minuten zusätzliche körperliche Aktivität im Schulalltag haben einen signifikanten Einfluss auf den schulischen Erfolg (7).

Stress geht im Gegenzug mit einer erhöhten Aktivierung des Frontalkortex einher, und irgendwann wird es zu viel. Sie kennen das vom Computer: Bei zu vielen offenen Fenstern wird die Maschine langsamer und performt nicht mehr gut. Was hilft, ist ein Neustart. Und Sport macht so einen Neustart mit unserem Gehirn. Sport und Bewegung können eine Auszeit bieten, in der wir mal runterkommen und uns mental entspannen. Stress ist nicht das eigentliche Problem unserer Gesellschaft. Das Problem ist die mangelnde Kompensation durch Sport und Bewegung, so wie wir es über Jahrtausende in der Evolution gelehrt bekommen haben.

Für die Schulpraxis ist es bedeutsam, diese Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen:

1. Bewegung ist eine anthropologische Grundkonstante.
2. Der Mensch ist Leib-Seele-Einheit.
3. Dort, wo Bewegung fehlt, leiden Leib und Seele. Aber nicht nur für die Schulpraxis, auch für die Lebenswirklichkeit allgemein ist dies von Bedeutung. Was erwarten wir von unseren Kindern, wie möchten wir, dass sie groß werden? Mental

optimiert für einen politisch gewollten frühen Berufseinstieg und eine kosmopolitische Karriere? Oder schenken wir unseren Kindern Freiräume, sich selbst zu entwickeln? Und genau das tun Kinder alleine dadurch, dass sie sich in ihrer Welt bewegen und sie für sich begreifbar (motorisches Verb!) machen. Die Mentaloptimierung geschieht nicht dadurch, dass wir mehr und mehr lernen und vermeintlich wichtige Fähigkeiten in unsere Kinder hineinhämmern, sondern Mentaloptimierung erfolgt im sinnfreien Spiel. Nicht immer mehr, sondern auch mal wieder weniger. Im Zentrum für integrative Physiologie im Weltraum, welches ich an der Deutschen Sporthochschule Köln leite, sind wir am Rande auch involviert in die Trainingsgestaltung der europäischen Astronauten während ihres Aufenthalts auf der Internationalen Weltraumstation (ISS). Früher dachte ich immer, Astronauten hätten während ihres Aufenthalts auf der ISS mit Einsamkeit zu kämpfen. Dies ist nicht der Fall. Ganz im Gegenteil: In Simulationsstudien wird uns immer wieder berichtet, wie wohltuend das Sportprogramm doch ist, eben weil man einmal für sich sein und den eigenen Gedanken nachhängen kann. Nicht eingebunden in den LebensALLtag – sondern einmal Freiraum zu haben.

Ein letztes Wort: Mittlerweile haben immer mehr Eltern die Notwendigkeit des Sports, auch für die mentale Entwicklung ihrer Kinder, erkannt und fordern dies natürlich nun verstärkt (so sind Eltern) in der Schule ein. „Mehr Schulsport, mehr Bewegung, mehr Aktivierung, es kann doch nicht sein, dass die Kinder in der Schule den ganzen Tag nur rumsitzen.“ In meinen Augen kommt diese Aufgabe weder der Schule noch dem Schulsport zu. Das Curriculum des Schulsports ist umfassend und beinhaltet weit mehr als nur Aktivierung. Es geht u. a. auch um die Vermittlung des Kulturguts Sport, darum, die verschiedenen Sportarten kennen-



Schuhe zum Gehen II.

Foto: Ernst Zerche

zulernen, darum, fair und gerecht miteinander umzugehen.

Kinder treiben dann Sport, wenn ihre Eltern Sport treiben und als Vorbilder agieren. Wenn man sich einen Hund kauft, nimmt man in Kauf, dass man dreimal am Tag mit ihm auf die Wiese und in den Wald muss. Eine ähnliche, unausgesprochene Verpflichtung würde ich mir für werdende Eltern wünschen.

Anmerkungen

¹Die Vitalseele manifestierte sich im Blut und würde in unserem heutigen physiologischen Verständnis als autonomes Nervensystem bezeichnet werden.

²Die Ichseele wurde im Herzen verortet und entspricht unserem heutigen Verständnis von Selbstbewusstsein, Vernunft und Gewissen.

³Natürlich gab es auch früher die Ruhigen und Besonnenen – aber die hatten in einer um das Überleben kämpfenden Gesellschaft tendenziell weniger Lebenszeit, um ihre Gene weiterzugeben.

⁴ Wenn Sie aufmerksam weiterlesen, werden Sie feststellen, dass unser Körper gelernt hat, auf Stress adäquat zu reagieren. In einer lebensbedrohlichen Situation wie dem Ertrinken wird es aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer ungeahnten Mobilisierung von Kräften kommen. Die steigenden Ertrinkungszahlen in Deutschland haben sicherlich nichts mit der zuvor erfolgten Nahrungsaufnahme zu tun, sondern gehen zurück auf mangelnde Schwimmausbildung.

Literatur

- Robert-Koch-Institut. KIGGS Studie 2014; abrufbar unter: www.kiggs-studie.de
- Geserick, Mandy et al.: Acceleration of BMI in Early Childhood and Risk of Sustained Obesity, in: *The New England Journal of Medicine* 379/14 (2018) 1303–1312.
- Dietrich A.: Transient hypofrontality as a mechanism for the psychological effects of exercise, in: *Psychiatry research* 145/1 (2006) 79–83.
- Schneider, Stefan et al.: Brain and exercise: A first approach using electrotopography, in: *Medicine and science in sports and exercise* 42/3 (2010) 600–607.
- Schneider, Stefan et al.: EEG activity and mood in health orientated runners after different exercise intensities, in: *Physiology & Behavior* 96/4–5 (2009) 709–716.
- Schneider, Stefan et al.: School sport – A neurophysiological approach, in: *Neuroscience Letters* 467/2 (2009) 131–134.
- Booth, Josephine N. et al.: Associations between objectively measured physical activity and academic attainment in adolescents from a UK cohort, in: *British Journal of Sports Medicine* 48/3 (2014) 265–270.



Dr. Stefan Schneider

ist Professor am Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft der Deutschen Sporthochschule Köln sowie Direktor des „Zentrums für Integrative Physiologie im Weltraum“ (ZiP). Neben seiner sportwissenschaftlichen Laufbahn promovierte er 2013 auch an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn zum Thema „Ist Laufen Beten? Spirituelle Dimensionen sportlicher Aktivität und (neuro-)physiologische Dimensionen christlicher Spiritualität“.



SCHULE GEHT IN DIE FERIEEN

Im Beitrag der Primarstufe werden Ideenbausteine zu einer säkularen Schulfeier mit religiösen Elementen vorgeschlagen, die ein gemeinsames Feiern am Ende des Schuljahres im Feierraum Natur anregen möchten. Beim gemeinsamen Unterwegs-Sein haben SchülerInnen Gelegenheiten, leibhaftig und aktiv zu feiern. Ein Gespräch mit dem Eigenen, mit den Anderen und mit Elementen des Transzendenten kann Erfahrungen von Verbundenheit und Bezogenheit möglich machen.

Andrea Scheer

Feierelemente
zu Schulschluss

Schule als „interreligiöses Labor“

Schulen sind momentan in der Gestaltung von Schulentwicklungsprozessen unter anderem auch damit beschäftigt, Aufmerksamkeitsfelder für eine interreligiös sensible Schulkultur zu entwickeln. Schambeck vergleicht in diesem Zusammenhang den Ort der Schule mit einem Labor, das als Lernfeld dient, um ein neues gesellschaftliches Miteinander zu erproben (vgl. Schambeck 2017, 121–138). In einem solchen Labor ist der Konflikt ganz selbstverständlich mit einprogrammiert, und mutig kann Neues ausprobiert werden, auch dann, wenn Schulen beginnen, ihre bewährten und erprobten Feierformen zu öffnen für den Pluralismus in den Schulgemeinschaften. Die Beteiligten in diesem Umgestaltungsprozess betreten damit zugleich einen Experimentier- und Visionenraum, in dem kulturelle, religiöse und weltanschauliche Pluralität im Sinne eines spirituellen Reichtums sichtbar gemacht werden kann.

Feierexperiment

Das Ende eines Schuljahres bietet Gelegenheit, das Arbeitsjahr im Rückblick zu erinnern, zum Beispiel als gesamte Schulgemeinschaft mit unterschiedlichen religiös/spirituellen Orientierungen in einer Feier im Naturraum.

- **Verantwortliche für diese Feier:** Die Schulleitung bzw. ein beauftragtes Team verantwortet und übernimmt die organisatorische und inhaltliche Ausrichtung der Feier, einzelne Lehrpersonen, SchülerInnen, Eltern ... bereiten im Vorfeld Beiträge vor.
- **Rahmen dieser Feier:** Es könnte ein Schulfvormittag bzw. ein Zeitfenster am Vormittag für die Feier verwendet werden; ein Wegstück in der freien Natur mit einzelnen Stationen zum Nachdenken, Singen, Austauschen wird ausgewählt.
- **Thematische Felder und Ablauf:**
Zusammenkommen
 - Kurze Begrüßung der Schulleitung/des Teams mit einer Hinführung zum Feieranlass im Grünen.
 - Begrüßungsspiel: Alle Mitfeiernden bewegen sich, beim Ertönen eines Gongs bleiben sie stehen, Begrüßungsideen werden angeleitet und ausprobiert, die Gruppe kommt wieder ins Gehen, erneuter Gong, Begrüßungsimpuls ...

Z. B.: Wir begrüßen uns ...

... mit einem kurzen Augenzwinkern.

... mit einem leichten Stups auf die Schulter.

... Knie an Knie.

... Zehenspitze an Zehenspitze.

... Handfläche auf Handfläche.

... Rücken an Rücken.

... Ellbogen an Ellbogen.

- Abschließend: Namasté-Gruß. Hindus verwenden eine gängige Grußformel, die manche aus dem Yoga kennen. Sie verbeugen sich voreinander und falten die Hände vor dem Herzzentrum mit dem inneren Bild. Das Göttliche in mir grüßt das Göttliche in dir/Das Göttliche in mir verneigt sich vor dem Göttlichen in dir (vgl. www.religionen-entdecken.de/lexikon/n/namaste).
- Das Sinne-Lied: Sehen & Hören, Riechen & Schmecken (siehe Seite 11).
- Körpergebet/Körpermeditation: Alle Mitfeiernden werden eingeladen, ihrer religiösen/spirituellen ... Orientierung entsprechend einen Gottesnamen (Gott, Allah ...) oder ein anderes DU (Kosmos, großes Geheimnis, Natur...) zu nennen bzw. den Text an sich selber zu richten:

Berühren wir unser Herz:

Mein Herz möge offen sein für die Liebe.

Berühren wir unsere Augen:

Meine Augen sollen die Welt so sehen, wie sie ist.

Berühren wir unsere Ohren:

Meine Ohren mögen aufmerksam glücklichen und traurigen Menschen zuhören.

Berühren wir unseren Mund:

Mein Mund soll sorgsam mit Worten umgehen.

Berühren wir unsere Füße:

Meine Füße mögen mich gut über leichte und schwere Wege tragen.

Berühren wir unsere Hände:

Mit meine Händen möchte ich die Welt mitgestalten.

Erinnern

- Gegenstände/Symbole ..., die im Schuljahr mit dabei waren, erzählen Geschichten von uns. Mitfeiernde haben Geschichten vorbereitet, z. B.:

Schutzengel: Ich erinnere mich gerne an meinen Schutzengel. Er/sie/es passt auf die Kinder und die Großen auf in der Schule. Mein Schutzengel war oft zur Stelle in diesem Schuljahr. Wenn Streit da war, hat er Ideen zum Streitschlichten eingesagt. Wenn es in der Schule schön war, hat der Engel mitgelacht.

Schuhe: Winterstiefel, Turnschuhe, Gummistiefel, Hauspatschen, Ballerinas, ... mit unterschiedlichsten Schuhen bin ich in die Schule gekommen – so bunt wie die Schuhe waren auch die Schultage ... Es hat Tage gegeben, da sind wir Kinder beim Lernen flott vorangekommen, wir haben uns gut verstanden, weitergeholfen und angefeuert. Es hat auch Tage gegeben, da sind wir alle aufeinander herumgetrampelt, weil wir uns nicht ausstehen konnten.

Schultasche: In die Schultasche werden Lernsachen und viele Aufgaben gesteckt. Dort ist auch die Jause, bunte Stifte, ein schöner Radiergummi. Die Schultasche ist mit uns immer am Schulweg. Sie zeigt, was man ist und für was man steht – fast jedes Kind hat eine andere Schultasche, z. B. mit Schmetterlingen, Herzen, Monstern, Piraten, Quadfahrern ...

Zeugnis: Das Zeugnis belehrt mich, wie viel ich in der Schule kann. Manche Kinder freuen sich, wenn sie das Zeugnis bekommen. Ein paar Kinder weinen auch, weil sie wissen, sie müssen viel besser aufpassen im Unterricht und mehr lernen.

Sonne: In den Ferien schlafe ich mich gerne aus und kann Lustiges machen und brauche nicht an Aufgaben denken. Wir fahren auch auf Urlaub. Manchmal ist es mir auch langweilig, dann wäre ich wieder gerne in der Schule. Aber meistens mag ich die freien Tage.

- Liedruf: Ich geh meinen Weg (siehe Seite 10). Zwischen den Geschichten kann der Liedruf gesungen werden.
- Storytelling: Auf einem Stück Weg erzählen sich Mitfeiernde zu zweit gegenseitig eine kleine Geschichte zu einem Gegenstand/Erlebnis/Symbol/einer Erfahrung vom vergangenen Schuljahr.

Bedanken

- Kurze Hinführung zur Idee „*Dankbar leben*“ als eine Grundbewegung, die in allen Religionen zu finden, gleichzeitig aber auch nicht auf Religionen beschränkt ist: Die Haltung der Dankbarkeit steht jedem/jeder offen. Das wäre auch ein Leitmotiv, das eine Schulgemeinschaft ein ganzes Schuljahr hindurch begleiten kann (vgl. Steindl-Rast/Wilber 2018, 34–39).
- Worte aus den Heiligen Schriften der Religionen werden abgedruckt verteilt, zu Gehör gebracht. Im Anschluss können Sätze/Wörter/Textpassagen noch einmal wieder-herholend gelesen werden.

Aus dem Buddhismus

Vertrauen ist wie eine Mutter,
denn es behütet alle guten Eigenschaften
und lässt sie wachsen.
Wirklich ist das Licht.
Dunkelheit geht vorbei.

Aus dem Christentum:

Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen.
Psalm 23,1

Bist du bei mir, so kann ich nicht fallen.
Darum freut sich mein Herz,
und meine Seele ist fröhlich.
Psalm 16,8–9

Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist,
deine Treue so weit die Wolken ziehen.
Psalm 139,5

Aus dem Islam:

Im Namen Gottes, der lieb und barmherzig ist.
Wir danken Dir, Gott.
Du hast alles gemacht und alles kommt von Dir.
Du siehst Dir an, was wir tun.
Zu Dir beten wir und Dich bitten wir um Hilfe.
Zeige uns den richtigen Weg.
Du hast uns so viel Gutes gegeben.
Nach dem Koran, Sure 1.

Ich bin nahe.
Ich antworte dem Rufenden, wenn er nach mir ruft.
Nach dem Koran, Sure 2:186.

Sprich: Ich suche Schutz
bei dem Herrn der Menschen,
dem Herrscher der Menschen,
dem Gott der Menschen.
Nach dem Koran, Sure 114:1–3.
(Texte aus: Braunnühl 2014, 92)



Abgüsse am Humanic-Firmengelände Graz.

Foto: Andrea Scheer



**Wenn ich die Füße ausstrecke,
geht meine Seele ihren Weg.
Wenn ich die Computertastatur für einen Moment loslasse,
habe ich die Hände frei.
Wenn ich den nächsten Termin ein kleines Stück von mir wegschiebe,
werde ich frei für das, was jetzt wichtig ist.
Wenn ich ein bisschen weniger Ich-muss-mich-um-alles-Kümmern wage,
kommt ein bisschen mehr Ich-darf-ich-selber-Sein ans Licht.**

Sr. Aurelia Spindel OP





- In Gruppen von 4 bis 6 Mitfeiernden einen Austausch anregen: 3 Menschen/Begegnungen/Er-fahrungen ... einsammeln, für die ich dankbar bin in diesem Schuljahr.

Jede Gruppe bekommt eine Schnur/Faden ... mit und auf einem vereinbarten Platz wird mit der Schnur/Faden ... ein Bilderrahmen gestaltet und ein Danke-Bild mit Naturmaterial gelegt.

In Stille können die Bilder abgegangen werden.

Stärken

Brot, Obst, Wasser ... teilen

Auseinandergehen

- Verabschieden
- Lied: Miteinander-Lied (siehe Seite 11).
- Bunte Bänder verteilen, auf denen der Wunsch „Schöne Ferien“ in vielen Sprachen aufgedruckt ist.

(Die hier abgebildeten Spruchbänder wurden von Tanja Suzuko Hirschmann gezeichnet.)



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die SchülerInnen ...

- erproben den erlebnispädagogischen Ansatz von Lernen mit Kopf, Herz und Hand im Lernraum Natur.
- wirken an der Gestaltung von Festelementen mit.
- üben elementare Sprach- und Ausdrucksformen des Miteinander-Feierns ein.
- lernen Texte aus den Heiligen Schriften der Religionen kennen und können diese miteinander ins Gespräch bringen.



Quellen und Literaturtipps

- Altmannsperger, Dieter: Barfuß die Bibel entdecken: Kooperative Abenteuerspiele für die kirchliche und schulische Praxis, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2018.
- Braunnühl, Susanne von u. a. (Hg.): Wer bin ich? Wer bist du?, München: Kösel 2014.
- Broedel, Wolfgang: Kritische Bildung – spirituell konzipiert, Berlin: Lit 2009.
- Hagemeier, André (Hg.): Gemeinsam draußen Gott erfahren. 23 erlebnispädagogische Andachtsimpulse, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2014.
- Hennecke, Elisabeth: Was lernen Kinder im Religionsunterricht? Eine fallbezogene und thematische Analyse kindlicher Rezeptionen von Religionsunterricht, Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag 2012.
- Langenhorst, Georg: Dialogische Religionspädagogik: Interreligiöses Lernen zwischen Judentum, Christentum und Islam, Freiburg im Breisgau: Herder 2016.
- Muff, Albin/Engelhardt, Horst: Erlebnispädagogik und Spiritualität: 52 Anregungen für die Gruppenarbeit, München: Reinhardt 2013.
- Schambeck, Mirjam: Migration und interreligiöses Lernen im Religionsunterricht. Die Schule als Labor und Lernfeld für ein neues gesellschaftliches Miteinander, in: THEO-WEB. Zeitschrift für Religionspädagogik 16/1 (2017) 121–138
- Steindl-Rast, David/Wilber, Ken: Unsere Verbindung mit dem Wunderbaren. Auf der Suche nach einer zeitgemäßen Religiosität, in: evolve 21 (2019) 34–39



ICH GEH MEINEN WEG

① Dm Am Dm Am ② Dm Am Dm Am

Ich geh mein - nen Weg, öff - ne Herz und Sinn. -
 Ich geh mein - nen Weg, öff - ne Herz und Sinn.

③ Dm Am Dm Am ④ Dm Am Dm Am

Im - mer und ü - ber - all, im - mer und ü - ber - all bleib ich, die ich bin.
 Im - mer und ü - ber - all, im - mer und ü - ber - all bleib ich, der ich bin.

T: Bea Nyga
 Liederliches. Alte und neue Songs - nicht
 nur für Frauen. Liederbuch der kfd
 2. Strophe abgewandelt
 Kösel Verlag 2008, München

DAS SINNE-LIED

E F#m7 H7 E

Se - hen und Hö - ren Rie - chen und Schme - cken,

T: Ulrich Walter
M: Reinhard Horn
Kontakte Musikverlag 2018, Lipptadt

C#m7 F#m7 H7 E

mit - ein - an - der die Welt ver - steh'n.

E F#m7 H7 E

Spü - ren und Grei - fen, Neu - es ent - de - cken

C#m7 F#m7 H7 E

Got - tes Schöp - fung ist wun - der - schön!



MITEINANDER-LIED

D G A7 D

Mit - ein - an - der sin - gen, von - ein - an - der ler - nen, zu -

T: Ulrich Walter
M: Reinhard Horn
Kontakte Musikverlag 2018, Lipptadt

G Em7 A7 D

sam - men Schät - ze tei - len, den An - de - ren ver - traun!

D G A7 D

Für - ein - an - der da sein! Durch - ein - an - der wa - gen! Beim

G Em7 A7 D

Auf - ein - an - der zu gehn, ge - mein - sam Zu - kunft baun.



STEP BY STEP–GOTTESDIENST

„Step by step“ geht es in diesem Beitrag um das Kennenlernen der Elemente eines Gottesdienstes und ihre Bedeutung. Die inhaltlichen Bausteine einer solchen gottesdienstlichen Feier können sich mit der Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen verknüpfen. Eine einladende Form, sich im Gehen über das eigene Leben Gedanken zu machen ... Ein Kurzfilm über „Irrwege“ im Leben rundet die Auseinandersetzung ab.

Herbert Stiegler

Ein begehbare Gottesdienst

Im Rahmen eines Ökumenischen Jugendtages wurde in Nürnberg der Begehbare Gottesdienst entwickelt, der seitdem in vielen Diözesen, Pfarren und Schulen fester Bestandteil im Religionsunterricht und auch in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung geworden ist. Die folgenden Informationen basieren auf Ausführungen und Erfahrungsbeispielen von Anja Baumer-Löw (Erzbischöfliches Jugendamt Bamberg) und von Petra Gack (Religionslehrerin in Berlin).

Der Begehbare Gottesdienst lädt ein, sich über das eigene Leben Gedanken zu machen und bietet Anregungen, mit „Gott ins Gespräch“ zu kommen. An verschiedenen Stationen lernen die SchülerInnen den Ablauf eines Gottesdienstes, aber auch die Bedeutung der einzelnen Elemente kennen. Durch Kurzerklärungen und durch Aktionen können sie einen Bezug zu ihrem Leben herstellen und Verständnis für den Gottesdienstablauf entwickeln. Die Fokussierung auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen spiegelt sich in einer einfachen Sprache und der konsequenten Anrede „Du“ wider, bedeutet aber nicht, dass der Begehbare Gottesdienst nicht auch für Erwachsene eine lohnenswerte Erfahrung sein kann.

Der Begehbare Gottesdienst ist so gestaltet, dass die TeilnehmerInnen in ihrem je eigenen Tempo die Stationen erleben können. Der Einstieg wird gemeinsam gestaltet, dann können die SchülerInnen die Stationen in beliebiger Reihenfolge gehen. Es können auch einzelne Elemente ausgewählt, vertraut gemacht und geübt werden. Die vorgegebene Reihenfolge hat eine besondere Bedeutung, wenn es auch um den Wissenserwerb hinsichtlich der Abfolge der Liturgie geht.

An jeder Station findet sich ein kurzer Text, der die Bedeutung von Gebeten oder gottesdienstlichen Handlungen erklärt. Danach werden die TeilnehmerInnen aufgefordert, selbst etwas zu tun, um im eigenen Erleben die Verbindung zwischen Gottesdienst und Leben erfahrbar zu machen.

Bei der Gestaltung der Hinweise sowie beim Aufbau der Stationen ist auf eine ästhetisch ansprechende und motivierende Anordnung der Materialien zu achten. Bei der Konzeption eines Begehbaren Gottesdienstes ist auch zu bedenken, dass verschiedene Aktionsformen, wie Schreiben, Lesen, Handeln, Kreativ-Sein und (Nach-)Denken, gleichrangig über die verschiedenen Stationen verteilt werden, sodass verschiedene Sinne angesprochen werden.

Ein idealer Ort für den Begehbaren Gottesdienst ist eine Kirche mit Platz im Altarraum. Die Stationen werden an Orten innerhalb der Kirche, die mit den Inhalten der Stationen korrespondieren, aufgebaut: Weihwasserbecken am Eingang, Taufstein, Ambo.

Die einzelnen Stationen können (mit einem Wollfaden) so miteinander verbunden werden, dass alle Stationen und – wenn beabsichtigt – die richtige Reihenfolge sichtbar werden. Die Verweildauer an der Station bestimmt jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer selbst. Eine ruhige Atmosphäre ist wichtig. Je nach Zielgruppe kann dabei eine ruhige Instrumentalmusik im Hintergrund hilfreich sein.

Es ist notwendig, vor dem Start eine gemeinsame Einführung und Einstimmung zu machen. Wie die Leitung den Beginn des Begehbaren Gottesdienstes gestaltet, wird für den gesamten Ablauf entscheidend sein. Auch die Zahl der Personen, die gleichzeitig im Raum unterwegs sind, ist für die Atmosphäre sehr wichtig. Hilfreich ist es auch, wenn BegleiterInnen anwesend sind, die sich im Hintergrund halten und die Privatsphäre beachten, jedoch für Fragen und eventuellen Gesprächsbedarf zur Verfügung stehen. ○

step by step
Liturgie

Quellen, Literatur- und Internettipps

- Buck, Elisabeth: Bewegter Religionsunterricht. Innovative, ganzheitliche Konzepte für das 5. bis 7. Schuljahr, München: Deutscher Katecheten-Verein 2017.
- Freudenstein, Sarah: Nuggets. Arbeitshilfe, hrsg. vom Katholischen Filmwerk/Frankfurt am Main, abrufbar unter: www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_nuggets_a4.pdf
- <https://bdkj-eja-nea.de/eja/referat-glaubensbildung/begehbare-gottesdienst>
- www.ipz-berlin.de/begehbare-gottesdienst/

Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die SchülerInnen ...

- können anhand eines „Step by step“-Gottesdienstes Bezüge des Gottesdienstthemas zu ihrem Leben erkennen und herstellen.
- können durch einen begehbaren Gottesdienst den Aufbau und Ablauf eines Gottesdienstes beschreiben.
- können am Beispiel des Kurzfilms „Nuggets“ Phasen einer Suchtentwicklung benennen und können Irrwege des Lebens ausdrücken.

STEP BY STEP–GOTTESDIENST: STATIONEN

Der Begehbare Gottesdienst umfasst 14 Stationen, die jeweils das, was im Gottesdienst gefeiert wird, mit der Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen verknüpfen. Die Stationen laden ein, sich persönlich mit der Bedeutung des entsprechenden Elements auseinander zu setzen und so die Intention dessen, was gefeiert wird, besser zu verstehen.



Step by step.

Foto: Gisele Nubuhoro



Step by step.

Foto: Gisele Nubuhoro



Das Gehen durch den Begehbaren Gottesdienst bringt dabei zum Ausdruck, dass dies die ganze Person einschließt.

Anja Baumer-Löw

Station	Inhalt
Station 1a:	Den Gottesdienst beginnen – mit dem Kreuzzeichen
Station 1b:	Den Gottesdienst beginnen – sich der eigenen Taufe erinnern
Station 2:	Besinnung – in den Spiegel blicken
Station 3:	Kyrie eleison – mein ganzes Leben vor Gott bringen
Station 4:	Gloria – durch Musik Gott loben
Station 5:	Evangelium – die Frohe Botschaft lesen
Station 6:	Predigt – ein Schreibgespräch
Station 7:	Fürbitten – für andere beten und Kerzen anzünden
Station 8:	Gabenbereitung/Kollekte – von sich etwas geben
Station 9:	Danksagung (Eucharistie) – ein gemeinsames Bild malen
Station 10:	Vater unser – im Gebet verbunden
Station 11:	Friedensgruß – Postkarten als Friedenszeichen
Station 12:	Kommunion – sich stärken lassen
Station 13	Segen – ein guter Wunsch, der dich begleitet



Step by step.

Foto: Gisele Nubuhoro



Step by step.

Foto: Gisele Nubuhoro

STEP BY STEP-GOTTESDIENST: BEISPIEL

Bei jeder Station findet sich ein kurzer Text, der die Bedeutung von Gebeten oder Handlungen erklärt. Danach werden die SchülerInnen angeregt,

selbst aktiv zu werden, um im eigenen Erleben die Verbindung zwischen Gottesdienst und eigenem Leben erfahrbar zu machen.

Station 3: Kyrie eleison


*Mein ganzes Leben vor Gott bringen –
Jesus Christus als Herrn meines Lebens bekennen*


*Kyrie eleison = Herr, erbarme dich!
Christe eleison = Christus erbarme dich!*

Mit diesem Ruf bekennen Christen, dass Jesus der Herr ihres Lebens ist – mit allen seinen glücklichen und dunklen Momenten.

Sie bitten mit diesen Worten um sein Erbarmen.

Wenn du das Kyrie betest oder singst, bringst du dein Leben vor Gott:

 Nimm eine Scherbe als Symbol für alles Zerbrochene in deinem Leben und lege sie auf das dunkle Tuch.


 Gib ein paar Glasnuggets in den Krug für die bunten und glücklichen Momente in deinem Leben.



Gottesdienst be-gehbar.

Foto: Erzbistum Bamberg.

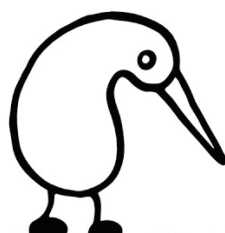
Die Entscheidung, mit welchen Handlungen die einzelnen Teile der Eucharistiefeier im Begehbaren Gottesdienst verknüpft werden, ist immer Ergebnis einer liturgischen und didaktischen Reflexion, die unterschiedlich ausfallen kann. Auch die Auswahl der Elemente, die an einer Station erlebbar werden sollen, kann je nach ErstellerIn, lokaler Tradition und Zielgruppe variieren.

Ausführliche Beschreibungen von Anja Baumer-Löw (Erzbischöfliches Jugendamt Bamberg) und Petra Gack (Religionslehrerin in Berlin) stehen als vertiefende Anregungen und als Nachlese online auf www.reliplus.at zur Verfügung. 

IRRWEGE IM LEBEN

Titel	Nuggets
Kurzinhalt	Ein Vogel findet zufällig ein goldenes Nugget. Obwohl er zunächst weitergeht, ist seine Neugierde geweckt. Beim zweiten Fund probiert er das Nugget und erlebt ein unbeschreibliches Hochgefühl. Nun will er immer wieder dieses Erlebnis haben und sucht eifrig nach mehr. Der Zustand des Vogels verschlechtert sich im Laufe der Filmhandlung mehr und mehr.
Gestaltung	Drehbuch/Design/Regie: Andreas Hykade, Deutschland 2013.
Fundstelle	www.youtube.com/watch?v=HUnGLgGRJpo DVD des Films mit der Lizenz zum Vorführen in Schulen unter www.filmwerk.de
Dauer	5 Minuten
Kategorie	Animationsfilm
Technische Voraussetzungen	Online streambar
Beschreibung – Analyse – Interpretation	Dem Filmemacher Andreas Hykade gelingt es im Kurzfilm Nuggets, das Thema Sucht und Abhängigkeit auf das Nötigste zu reduzieren. Er zeigt auf, wie berauschend der Stoff der Träume verführen kann. Die zwanghafte Suche nach dem nächsten Hochgefühl verstärkt sich. In nur fünf Minuten zeigt Nuggets auch den Verlauf, Leidensweg und den Verfall. Mehr als diese wenigen Zeichenstriche braucht es nicht, um zu verstehen (www.fbw-filmbewertung.com/film/nuggets).
Funktion	Der Film ist einsetzbar im Bereich der Suchtprävention mit Kindern und Jugendlichen ab zehn Jahren in Schulen im Sinne der Prävention. Er schildert in einfachen, aber sehr treffend dargestellten Bildern die Schritte in eine Abhängigkeit. Durch den Humor des Films gelingt ein guter Zugang zu einem ernsten Thema. Die Länge (ca. 5 min.) macht es möglich, ihn vollständig zu zeigen, ohne dass die Aufmerksamkeitsspanne überschritten wird.
Kompetenzen	Teilkompetenzen Die SchülerInnen <ul style="list-style-type: none"> • können den Weg einer Sucht benennen. • können Irrwege des Lebens ausdrücken. • können ihre Meinung artikulieren und Perspektiven entwickeln.
Zielgruppe	Ab der 6. Schulstufe
Themenbereiche im RU	Irrwege im Leben, Sucht, Abhängigkeit
Methodische Hinweise	Das Gespräch über das Gesehene ist unbedingt notwendig, um den Inhalt bzw. Fragen zum Inhalt klären zu können. Screenshots zuordnen: Screenshots mit wesentlichen Aussagen machen. Die Screenshots in die richtige Reihenfolge bringen. Filmleitfragen: Worum geht es in dem Film? Was habt ihr im Film beobachtet? Warum probiert der Vogel das Nugget? Wie wirkt das Nugget? Warum macht der Vogel weiter? Woran merkt ihr, dass er süchtig ist? Wie könnte die Geschichte weitergehen?
Zusammenfassende Bewertung	Durch die reduzierte Darstellung des Films gelingt ein Zugang zu einem ernsten Thema, ohne zu moralisieren.

Ausschnitt aus dem Film Nuggets. Foto: KFW



(KIRCHEN-)GESCHICHTE ERGEHEN

Im Oktober 2009 wurde der „Weg des Buches“ offiziell eröffnet. Die Evangelische Kirche A.B. lädt seitdem ein, auf den Spuren der Bibelschmuggler und GeheimprotestantInnen in 29 Tagesetappen eine wichtige – und auch tragische – Phase der Kirchengeschichte lebendig werden zu lassen.

Monika Prettenthaler

Der „Weg des Buches“ verbindet Orte, Landschaften und christliche Konfessionen. Er beginnt in Passau (Deutschland) und führt über 600 km durch Oberösterreich (rund um den Dachstein) und die Steiermark (über die Schladminger Tauern) nach Salzburg und Kärnten (durch den Nationalpark Nockberge und zum Weißensee) bis zum Dreiländereck Österreich-Slowenien-Italien (vgl. Bartl 2010, 10).

Menschen, die sich auf diesen Weg machen, lernen im Gehen nicht nur sich selbst neu kennen, sondern können auch zu einer neuen Sicht auf Dinge kommen: Sie ergehen ein bewegendes Stück Kirchengeschichte – die Intoleranz, von der die Zeit zwischen 1630 und 1781 (und in einigen Gebieten darüber hinaus) geprägt war, macht betroffen und geht im wahrsten Sinn des Wortes nahe. „Auf Schmuggelrouten entlang alter Handelsstraßen und Säumerpfade sind markante Orte zu finden: das Emlinger Holz, in dem die Bauern in Oberösterreich für ihre Freiheit im Glauben kämpften. Im Museum in Peuerbacht und im Evangelischen Museum Oberösterreich in Rutzenmoos sind Bibeln, Fahnen und Schellen – das sind große Glocken, die bei Gefahr geschlagen wurden – zu finden. Im Salzkammergut können alte geheimprotestantische Treffpunkte in Höhlen entdeckt werden. Geschichten erzählen von Bibelverstecken in Brunnen, Scheunen und Fässern. Die Erinnerung an die Gosauerin Brigitta Wallner macht deutlich, dass bei den Evangelischen auch Frauen des Lesens kundig waren und einen eigenen Kopf hatten. In der Ramsau

steht ein Felsen im Wald, als Predigtstuhl bekannt. *Nomen est omen: Hier kamen die Ramsauer Bauernfamilien zusammen, um von Wanderpredigern die Schrift ausgelegt zu bekommen. In Kärnten ist in der Nähe vom Weißensee in einem Waldstück die ‚Hundskirche‘ zu finden, ein meterhoher, mit Zeichen versehener Felsen. Dort feierten GeheimprotestantInnen Gottesdienst und Abendmahl. Auch hier schützten die Schellen, das ‚Hamliche G‘läut‘, vor Entdeckung.*

Heute können wir bei schönem Wetter und mit leichtem Gepäck unterwegs sein, ohne Gefahr zu laufen, verhaftet zu werden. Vor Jahrhunderten brachten sich Schmuggler, mit Bücherware aus Süddeutschland unterwegs, stets in Gefahr, erwischt zu werden.“ (Bünker/Leithold 2008, 11–13)

Inspiziert von den Unterlagen zum „Weg des Buches“ und persönlichen Erlebnissen wird auf den folgenden Seiten eine exemplarische Etappe beschrieben (S. 17), auf einige für den Geheimprotestantismus besonders bedeutsame Orte aufmerksam gemacht (S. 18) und das Evangelische Kulturzentrum in Fressach vorgestellt (S. 19). Ein Übersichtsplan zum gesamten „Weg des Buches“ mit allen Etappen sowie seinen Erweiterungen und Varianten findet sich auf www.reliplus.at

Impuls zur Weiterarbeit:

Auf dem „Weg des Buches“ wandern oder pilgern? Der Begriff „Pilger/n“ kommt vom lateinischen Begriff peregrinus ‚Fremdling‘ bzw. von peregrinari ‚in der Fremde sein‘. Im kirchlichen Kontext bezeichnet Peregrinus eine Person, die aus Glaubensgründen in die Fremde zieht, zumeist eine Wallfahrt zu einem Pilgerort unternimmt. Pilgeranlass kann eine auferlegte Buße sein, die Erfüllung eines Gelübdes, ein bestimmtes Anliegen, geistliche Vertiefung oder einfach Dankbarkeit. Martin Luther wandte sich wie andere Reformatoren gegen das zu seiner Zeit aufernde und mit Aberglauben und Ablasshandel verbundene Pilgerwesen.

Wie wird das Wort „Pilgern“ heute verwendet? ○

(langsam) gehen =
mehr sehen



Weg des Buches. Abzeichen und Schelle. Foto: Monika Prettenthaler



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Konkrete Ereignisse der Kirchengeschichte während der Zeit der (Gegen-)Reformation darstellen.
- Die vom sogenannten Toleranzpatent (1781) geforderten Maßnahmen mit aktuellen politischen Entwicklungen vergleichen.
- Ein fächerübergreifendes Unterrichtsprojekt zum Geheimprotestantismus in Österreich entwickeln.



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Bartl, Werner: Weg des Buches. Auf Schmugglerpfaden von Passau zum Dreiländereck pilgern, Welter: Conrad Stein 2010.
- Bünker, Michael/Leuthold, Margit (Hg.): Der Weg des Buches, Salzburg: Edition Tandem 2008.
- Henner, Jutta (Hg): Bibelleseplan zum Weg des Buches. Impulse zum Nachdenken, Salzburg: Edition Tandem 2008.
- Leeb, Rudolf/Schweighofer, Astrid/Weigl, Dietmar (Hg.): Das Buch zum Weg. Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte am „Weg des Buches“ (2. überarbeitete Auflage), Salzburg: Edition Tandem 2009.
- www.wegdesbuches.eu

DER WEG DES BUCHES

Mit der achten Wegetappe wird ein landschaftlich beeindruckender Teil des Weges des Buches genauer beschrieben. Von der Preintalerhütte in den Schladminger Tauern führt der Weg ins Bundesland Salzburg.



Wegweiser am „Weg des Buches“.

Foto: Monika Pretenthaler

Aus dem persönlichen Wandertagebuch:

Samstag 26.7.: Nach einer sternklaren Nacht und einem kräftigen Frühstück in der Preintalerhütte gehen wir um 8:00 Uhr los. Herrlicher Sonnenschein. Nach einer halben Stunde wählen wir die vielfach – auch vom Hüttenwirt – empfohlene Wegvariante über den Klafferkessel. Der Aufstieg ist alpin. Nach eineinhalb Stunden haben wir die Klafferscharte erreicht: Vor uns die „arktische“ Landschaft der Bergseen mit Schneefeldern, hinter uns der traumhafte Blick über das gestern durchwanderte Untertal sowie auf die Dachsteingruppe und die Bischofsmütze. Wir machen eine Pause und beten das Morgenlob:

Der Bibelleseplan zum „Weg des Buches“ schlägt dazu Texte aus dem 1. Buch Mose (Gen) im 12. Kapitel, Verse 1–4, aus der Apostelgeschichte im 8. Kapitel, Verse 26–40 und aus dem 33. Psalm, Verse 1–9 vor. Danach durchqueren wir den Klafferkessel und bewundern die Schafe auf der Höhe.

Nach einer Stunde stehen wir auf der breiten Scharte



Bergseen am Klafferkessel.

Foto: Monika Pretenthaler

(2366 m) und schauen noch einmal zurück. Dann geht es wild bergab, geradewegs über die Steinblöcke. Wir sind in Salzburg und können schon bis nach Tamsweg sehen, das wir morgen erreichen wollen. Wir steigen weiter ab zum Zwerfenbergsee und gehen durch ein herrliches Hochtal. Von den Schneefeldern werden viele Bäche und Wasserfälle gespeist. Bis auf drei Angler treffen wir nur Almvieh. Hunger meldet

sich und wir machen um 13:45 Uhr eine Jausenpause – obwohl es am Himmel immer dunkler wird. Der Abstieg ist eine unerwartet große Herausforderung – eine ca. 400 m hohe Geländestufe ist in der nächsten Stunde zu überwinden. Bis auf einen kurzen Moment ist der Hochgolling vor uns immer in Wolken gehüllt. Wir erreichen auf der Hinteralm die Forststraße und gehen dem Bach entlang durch das breite, bewaldete Lessachtal, vorbei an der Laßhoferhütte. Dann kommt uns das schon erwartete Gewitter taleinwärts entgegen – wir können uns in die Lenzalmhütte retten und Kaffee mit Apfelstrudel genießen. Nach einer halben Stunde ist der Himmel wieder klar und wir machen uns um 16:50 Uhr auf nach Lessach, wo wir um 18:30 Uhr beim Quartier ankommen und den Tag müde und dankbar ausklingen lassen.

Impuls:



... umrahmt von wilden Felsen.

Foto: Monika Pretenthaler

Das Kennenlernen des „Weges des Buches“ bzw. eines ausgewählten Ortes, der mit der Klasse besucht wird, könnte Ausgangs- oder Zielpunkt eines fächerverbindenden Unterrichtsprojektes sein, in dem im evangelischen und katholischen Religionsunterricht gemeinsam mit den Fächern GSPB und GWK an Fragen zu Reformation und Gegenreformation oder Phänomenen wie Reform, Toleranz, Pilgerwesen ... gearbeitet wird. ○



Blick durchs Tal nach Lessach im Lungau. Foto: Monika Pretenthaler



Das Leben des Menschen ist ein Wandern, Aufbrechen, Unterwegs-Sein und Ans-Ziel-Kommen. Gut, wenn man auf diesem Weg nicht allein ist, sondern eine verlässliche Begleitung und Orientierung hat.“

Michael Bünker & Margit Leuthold

ZWEI KÜHE FÜR EINE BIBEL

Es war eine hohe Summe, die evangelische ChristInnen, die trotz eines strengen Verbotes ihren Glauben leben wollten, im 16. Jahrhundert den durchziehenden Händlern für eine Bibel bezahlten. Das Schmuggeln von Bibeln war genauso gefährlich wie deren Besitz.

Warum wurden Bibeln geschmuggelt?

Während der 250 Jahre zwischen dem Augsburger Reichstag 1530 und dem Erlass des Toleranzpatentes von 1781 durch Joseph II. versuchten katholische Herrscher den Protestantismus in Österreich auszurotten oder zumindest zu unterdrücken. Der Journalist und Sachbuchautor Werner Bartl (2010, 11–12) schreibt dazu in seinem Outdoor-Handbuch zum „Weg des Buches“ über diese Zeit:

”

Der katholische Pfarrer von Atzbach beschwerte sich im November 1732 in Passau über zugewanderte Protestanten, die durch mehreste abweg und seitenweg, durch waldungen und nächtlicher zeit die bücher hereinbringen‘.

Michael Bünker & Margit Leuthold

„Lutherische Bibeln, Gebets- und Gesangsbücher und auch evangelische Literatur waren verboten. Wenn man diese Bücher bei jemandem fand, wurden sie beschlagnahmt oder verbrannt. Außerdem wurden die ‚Abtrünnigen und Widerspenstigen‘ zur Auswanderung gezwungen, wobei man ihnen die Kinder wegnahm, um sie katholischen Familien zur Erziehung zu übergeben.

Das erste Buch, das vor 550 Jahren in Deutschland gedruckt wurde, war eine lateinische Bibel. Aber erst durch die deutsche Übersetzung Luthers (1534) konnten alle die Bibel in der eigenen Sprache lesen. Wie weitverbreitet evangelische Bibeln und Bücher waren, zeigt sich darin, dass 1599/1600 beim großen Vernichtungsfeldzug der Gegenreformation etwa 50.000 Bücher beschlagnahmt und vernichtet wurden. Dies war sicherlich nur ein kleiner Teil der existierenden Bücher, denn infolge der überfallsartigen Hausdurchsuchungen wurden vor allem die Bauern bei der Auswahl der Verstecke immer geschickter. Gut verschlossene Fässer im See, Hohlräume unter den Brettern der Futterkrippe einer störrischen Kuh, das Heu in der Scheune. Doppelböden, Doppelwände, ausgehöhlte Balken und unzählige andere Verstecke wurden für die kostbaren Bücher benutzt.

Dennoch fielen immer wieder Bücher in die Hände der Visitatoren. So waren die Bibelschmuggler im



Im Familienbesitz: Lutherbibel – Ramsau. Fotos: Gerhild Herrgesell

Dauereinsatz, um für Nachschub aus Deutschland zu sorgen. Auch für sie war das Risiko, von den Häschern erwischt zu werden, enorm.“

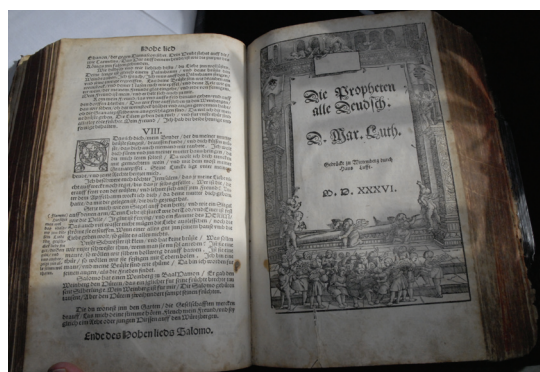
Zwei Zeugnisse dieser Zeit auf dem Weg:

- Die Kalmoskirche ist eine Höhle unter der Goiserer Hütte auf 1640 m Seehöhe. Der steile über 2-stündige Aufstieg macht bewusst, welche Strapazen die evangelischen ChristInnen in der Verfolgungszeit auf sich genommen haben, um hier heimlich Gottesdienste feiern zu können.
- Bäuerliche Bibelverstecke
Noch heute kann beim Bauern vlg. Zietner eine der geschmuggelten Bibeln besichtigt werden. Hausherr Raimund Maierhofer erzählt in der Kleinen Zeitung vom 25. Mai 2014, wie das Buch während der Gegenreformation verwahrt wurde: „Meine Vorfahren haben einen der Dachbalken ausgehöhlt, die Bibel darin versteckt und das Loch mit einem Zierbrett verschlossen.“ Erst bei Renovierungsarbeiten am Dachstuhl wurde das wertvolle Buch wiederentdeckt. ○



Kalmoskirche – eine Höhle.

Fotos: Alpenverein Gmunden



Lutherbibel – Ramsau.

Fotos: Gerhild Herrgesell

GESCHICHTE – KULTUR – DIALOG

In der evangelischen Pfarre Fresach ist ein historisches Gebäudeensemble aus der Zeit kurz nach Erlass des Toleranzpatentes von 1781 erhalten geblieben, das sich seit damals kaum verändert hat. Neben Bethaus, Pastorenhaus und Karner wurde 2011 das Neue Museum der Evangelischen Kirche Kärnten und Osttirol eröffnet.

Toleranzbethaus von Fresach

Fresach war einer von jenen 13 Orten in Kärnten, in denen nach dem Toleranzpatent 1781 eine evangelische Gemeinde entstand. Schon bald nach der Gründung errichtete die Kirchengemeinde Fresach ein hölzernes Bethaus und musste dabei die Bestimmungen des Toleranzpatentes beachten: Verboten waren Glocken, Türme und ein repräsentatives Portal. Die evangelischen Bethäuser sollten wie normale Wohnhäuser aussehen. 1784 brannte das erste Bethaus von Fresach aus ungeklärter Ursache ab. 1785 wurde ein neues Bethaus aus Stein gebaut. Dieses ist ein wertvolles Baudenkmal der Toleranzzeit, weil es nahezu unverändert erhalten geblieben ist. Der Außenbau ist streng gegliedert. An der Apsis gibt es zwei Rundbogenfenster, die Langhausseiten weisen zwei Reihen von Rechteckfenstern auf, nord- und westseitig befinden sich schlichte Portale. Zwei Bibelsprüche sind der einzige Schmuck der Außenwand. Auch die originale Innenausstattung – Kanzelaltar und Bänke – aus den 1780er Jahren ist noch vorhanden.

Evangelisches Forum Fresach

Bereits ab 1960 informierte das evangelische Diözesanmuseum – damals im Bethaus, das durch den Bau der Kirche dafür zur Verfügung stand – mit Büchern, Bildern und Karten über die Geschichte des Protestantismus. Mit der Eröffnung des Neubaus im Jahr 2011 wurden auch die Dauerausstellung erneuert und auf diese Weise die Bildungs- und Dialogarbeit neu akzentuiert: In den vier Schwerpunkten

1. Semper reformanda
2. Wenn der Druck stärker wird – Anpassung oder Widerstand?
3. Toleranz und Dialog
4. Mehrheiten – Minderheiten

wird die 500-jährige Geschichte der Evangelischen in Kärnten erzählt und zu grundsätzlichen und – in Jahres- bzw. Sonderausstellungen – zu aktuellen Fragestellungen in Beziehung gesetzt.

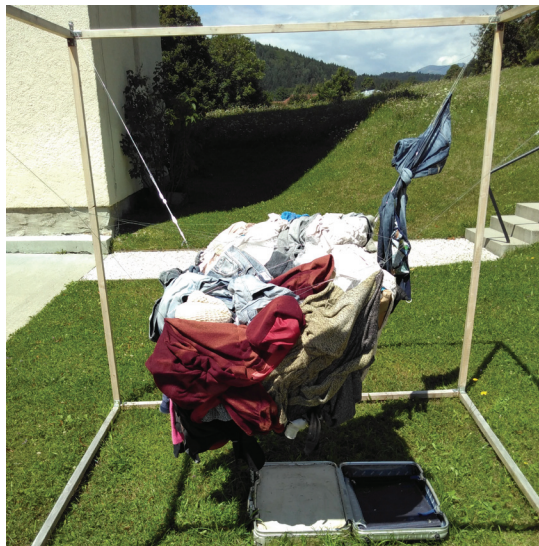
2019 leitet der Schöpfungsmythos im 1. Buch Moses Kapitel 1 (Gen 1) durch die Ausstellung im Evangelischen Forum Fresach, die sich unterschiedlichen Schöpfungsvorstellungen und aktuellen Fragen der Ernährung und Ressourcen widmet. Kirchen- und kulturgeschichtliche Themen sind ebenso Anknüpfungspunkte für aktuelle Fragen wie das beispielhafte Aufzeigen brennender Herausforderungen der Gegenwart im Umgang mit der Schöpfung.



Toleranzbethaus in Fresach.

Foto: Monika Pretenthaler

Durch die Ausstellung soll den BesucherInnen bewusst gemacht werden, dass diese Schöpfung ein guter und unersetzlicher Lebensraum ist, zu dessen Bewahrung wir alle aufgefordert sind. Eingebettet sind die Ausstellungsstücke in die künstlerische Arbeit von Marie Lenoble, die sich auf vielfältige Weise mit den Begriffen und Themen von Schöpfung und Erschöpfung auseinandersetzt. ○



Ausstellungsobjekt aus dem Jahr 2016.

Fotos: Monika Pretenthaler



Tipps

Informationen:

Evangelisches Forum Fresach
Museumweg 32, 9712 Fresach
Tel.: +43 (0)699/11 06 36 56

Sonderausstellung 2019

ERSCHÖPFUNG ... siehe, es war sehr gut
25. April – 31. Oktober 2019
Do–So 11–17 Uhr
www.evangforumfresach.at

INTERKULTURELLES, INTERRELIGIÖSES LERNEN ALS CHANCE

Interkulturelles Lernen hat seinen Schwerpunkt im Bereich des sozio-kulturellen Lernens und vermittelt adäquate Zugänge des Sich-Begegnens. Bezogen auf den Religionsunterricht bedeutet dies, dass für junge Menschen im Näherbringen anderer Religionen und/oder fremder Kulturen durch die eigene persönliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik ein universelles Verständnis von Zusammenhängen gefördert werden soll.

Susanne Krachler

Die historische Ausgangssituation und aktuelle Lage machen deutlich, dass sich die religiöse Situation in Österreich entscheidend verändert hat: Der konfessionell-katholische Religionsunterricht ist in einer multireligiösen Wirklichkeit angekommen. Multireligiosität im Sinne von Heterogenität spiegelt sich in den meisten Schulklassen wider (vgl. Heidegger 2017, 147f). Sich mit Respekt auf Augenhöhe zu begegnen ist der Ausgangspunkt von interreligiöser Religionspädagogik und Religionsdidaktik, dies spiegelt sich in einer offenen Haltung, im Einander-Zuhören und in einem Aufeinander-Zugehen wider. Nur in einer empathischen Begegnung mit sich selbst und mit anderen ist ein Sich-Betreffen-Lassen durch den Anderen möglich (vgl. Kraml u. a. 2017, 142).

Um SchülerInnen für den genannten Bereich zu sensibilisieren, bedarf es einer „Herzensbildung“. Dies heißt, dass unser Denken und Handeln kritisch hinterfragt werden sollten; wie ein Unterrichtsprinzip soll diese „Herzensbildung“ begleitend die alltäglichen Prozesse kommentieren. In Bezug auf unsere Mitmenschen bedeutet es unter anderem: Was heißt es, mich empathisch in den anderen einzufühlen, ihn bzw. sie zu verstehen?

Was „tun“ meine Äußerungen und Handlungen meinem Gegenüber? Inwieweit bin ich bereit, den anderen „wahrzunehmen“, ihn bzw. sie zu sehen, auf ihn oder sie zuzugehen bzw. mit ihm und ihr ein Stück des Weges gemeinsam „zu gehen“? Diese fokussierte Selbstreflexion zieht eine Haltungs- und Verhaltensänderung nach sich. Hier liegt die Aufgabe des Pädagogen/der Pädagogin: Sensibel im Umgang mit religiösen und kulturellen Themen zu sein und diese bewusst zum schulischen Thema zu machen. Insofern hat der Religionsunterricht hier auch eine wichtige Stellung im Bereich der Wertevermittlung bzw. im Bereich der personalen Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Im vorliegenden Beitrag werden nun verschiedene Methoden interreligiösen bzw. interkulturellen Lernens, ausgehend von der Fragestellung des Themas bis hin zur Vertiefung und Festigung, dargestellt.

Themenbearbeitung: Gemeinsam auf dem Weg sein – neu ankommen

SchülerInnen sind Mitglieder einer Klasse, die sie in den meisten Fällen über mehrere Jahre gemeinsam teilen. SchülerInnen sind somit eine Gruppe und über einen längeren Zeitraum gemeinsam „auf dem Weg“. Dieser Weg hat ein Ziel, nämlich die Schule positiv abzuschließen und miteinander eine lehrreiche und wohl auch emotional schöne Zeit zu verbringen. Diesen Weg kann man unterschiedlich begehen: alleine, im Streit, in Achtlosigkeit für den anderen bzw. die andere ... oder in Gemeinsamkeit, Achtsamkeit, durch gegenseitige Hilfestellungen. Diesen Überlegungen kann mit einer Klasse, die sich als Gruppe erst neu definieren muss, nachgegangen werden. Die SchülerInnen gestalten am Beginn des Schuljahres ihre eigenen, individuellen Heftumschläge für den Religionsunterricht zu diesem Thema. Dabei können folgende Fragen bearbeitet werden: *Mit wem bin ich gemeinsam auf dem Weg? Wer sind meine KlassenkollegInnen? Wer kommt aus welchem Land? Wer hat welchen kulturellen/religiösen Hintergrund? Wen kenne ich schon besser? Wer ist mir nahe? Wer ist mir noch fremd?*

Themenbearbeitung: Stille Diskussion

Aus dem
Methodenlabor



Heftleinband 8. Schulstufe: „Gemeinsam auf dem Weg“.

Foto: Susanne Krachler

Die SchülerInnen sitzen schweigend um ein großes Plakat. In der Mitte des Plakates steht der Satz „Was verbinde ich mit dem Wort ‚gehen‘?“ Ein Plakatschreiberstift liegt griffbereit daneben.

Nach einer kurzen Denkpause greifen die SchülerInnen einzeln zum Stift und notieren einen spontanen Einfall zum Impuls. Nun können einzelne SchülerInnen dazu Stellung nehmen: durch Hinzufügen eines Gegenargumentes, einer Gegenfrage, durch Unterstreichungen, Setzen von Fragezeichen/Rufzeichen, Einzeichnen von Querverbindungen. Erst, wenn alle SchülerInnen die Möglichkeit hatten, sich an der „stillen Diskussion“ zu beteiligen, und wenn keine weiteren Ergänzungen mehr geschrieben werden, erfolgt eine Auswertung im gemeinsamen Gespräch.

Mögliche Diskussionsimpulse durch die Lehrperson: *Gehen hat viele Bedeutungen, gehen heißt auch sich entwickeln. In welchen Situationen ist ein klares Gehen wichtig? Was macht beim Gehen frei? Warum ist die Frage des Gehens so wichtig? Worin werden wir beim Gehen manchmal behindert? Warum ist Gehen manchmal sehr schwierig? Wann müssen wir neue Wege beschreiten? Wann müssen wir flüchten? Wann ist ein Weg schwer? Wann muss man die Richtung des Weges ändern? Wie war mein bisheriger Lebensweg?*

Wichtig: Die „stille Diskussion“ erfordert sehr viel Disziplin, da immer nur ein Schüler/eine Schülerin schreiben kann und dabei nicht gesprochen werden darf! Während des anschließenden LehrerInnen-SchülerInnen-Gesprächs ist es wichtig, dass jeder Schüler und jede Schülerin gehört wird und in seiner bzw. ihrer Aussage Gehör findet.

■ Variationsmöglichkeiten:

Alle SchülerInnen sitzen im Kreis. Jede/r Schüler/in hat einen Zettel und schreibt darauf, was ihm/ihr zum Impuls zum vorgegebenen Thema wichtig erscheint. Die Zettel werden an die jeweiligen Sitznachbarn weitergereicht. Diese/r notiert dazu, was ihr/ihm zum Wort oder zum Satz am Zettel wichtig ist. Wieder wird der Zettel weitergereicht, dies erfolgt so lange, bis jedes Gruppenmitglied wieder den eigenen Zettel in den Händen hält. Im Anschluss daran findet vorerst ein selbstständiges Lesen der Gedankenimpulse durch die Mitschüler/innen statt. Auf freiwilliger Basis stellen SchülerInnen die von ihnen und ihren KlassenkollegInnen genannten Beiträge vor und werden durch Lehrer-Schüler-Gespräche vertieft.

Vier-Ecken-Methode

Vier unterschiedliche Biografien (Bilder und ausführlicher Text) aus dem regionalen Umfeld der SchülerInnen von jüdischen Menschen im Zweiten Weltkrieg werden an die vier Ecken des Klassenraumes geheftet (es können auch Biografien von Menschen herangezogen werden, die aus einem anderen Land fliehen mussten). Die SchülerInnen lesen sich zunächst in Ruhe die einzelnen Texte durch und betrachten die Bilder. Anschließend entscheidet sich jede Schülerin/jeder Schüler für die Biografie, die ihn/sie am meisten berührt und/oder interessiert. Alle SchülerInnen, die sich derselben Ecke, also derselben Biografie, zugeordnet haben, tauschen sich nun über die Gründe ihrer Entscheidung ausführlich aus. Die Gründe werden schriftlich auf einem Plakat festgehalten. Im Anschluss daran präsentiert jede



Hefteinband 5. Schulstufe: „Gemeinsam auf dem Weg“.

Foto: Susanne Krachler

Gruppe im Plenum ihre Ergebnisse und stellt erweiterte Fragen zum Thema. Bis dahin ungeklärte Fragen werden erläutert und bearbeitet: *Welche Wege sind diese Menschen gegangen? Welche Wege mussten sie unfreiwillig gehen? Wie war so ein schwieriger Weg überhaupt gehbar? Welche Ängste/Gefühle/Unsicherheiten waren Teil des Weges?*

Briefe schreiben

Die SchülerInnen versuchen, sich in die Problemsituation der betroffenen Menschen hineinzusetzen (dies kann sich auf Holocaust-Opfer, aber auch auf Biografien von Menschen mit aktuellem Fluchthintergrund beziehen). Sie schreiben der betroffenen Person einen fiktiven Brief. Wenn die Briefe geschrieben sind, kann in Kleingruppen weitergearbeitet werden. Die Inhalte der Briefe werden ausgetauscht und diskutiert. Es bietet sich im Anschluss daran auch die Möglichkeit an, einen gemeinsamen Brief zu entwerfen, um den Gefühlen der SchülerInnen Ausdruck zu geben.

Einsatz von Filmen

Kurzfilme und Dokumentarfilme stellen eine sinnvolle Ergänzung zum LehrerInnenvortrag dar. Sie ermöglichen eine anschauliche Begegnung problemorientierter oder biografisch ausgerichteter Unterrichtseinheiten, dies kann große Betroffenheit auslösen, die SchülerInnen lassen sich dadurch oft zusätzlich sehr berühren (vgl. Egger/Schwaller 2017, S. 85).

Ein Interview einer jüdischen Frau (deren Biografie im Vorfeld ausführlich bearbeitet wurde), die den Holocaust überlebt hat, ihre Lebensgeschichte erzählt und einen eindringlichen Appell an die Jugendlichen richtet, wird gezeigt (siehe Literaturliste).

Die SchülerInnen haben während des Ansehens

der Dokumentation die Aufgabe, die für sie wesentlichen Aussagen der Protagonistin aufzuschreiben. Im Anschluss daran formulieren die SchülerInnen schriftlich ihre Gedanken zum Interview. Folgende Leitfragen können bei der individuellen Auseinandersetzung mit dem Thema hilfreich sein:

- Schreib alles auf, was dir von der Erzählung der Zeitzeugin in Erinnerung geblieben ist.
- Welcher Teil der Erzählung hat einen besonderen Eindruck bei dir hinterlassen?
- Welche Gedanken gingen dir beim Ansehen des Interviews durch den Kopf?
- Welche Gefühle sind entstanden?

Unterrichtsgang/Lehrausgang/Exkursion zu einem außerschulischen Lernort

Im Zuge des Unterrichts werden im Rahmen eines Lehrausganges der jüdische Friedhof, die ehemalige Synagoge und die ehemaligen Wohnhäuser deportierter und ermordeter Jüdinnen und Juden in der regionalen Umwelt der SchülerInnen besucht. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Stolpersteine vor den jeweiligen Gebäuden hingewiesen und die jeweilige Biografie der betroffenen Personen erzählt. Dieser Lehrausgang sollte ein „bewusstes Gehen“ auf den Spuren verfolgter und ermordeter Menschen im Zweiten Weltkrieg sein. Die SchülerInnen sollen so die Möglichkeit erhalten, einen wesentlichen Teil der Geschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere des Zweiten Weltkrieges, zu gehen, zu errahnen, zu begreifen.

Festigung des Themas: Erstellung einer Collage



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Lernenden ...

- können miteinander in einen Dialog treten, indem sie einander zuhören, eigene Gedanken zum Thema „Gehen“ einbringen, sich in ihren Beiträgen aufeinander beziehen und respektvoll mit den Überzeugungen der anderen umgehen.
- können sich in einer persönlichen Auseinandersetzung auf biografische Fallbeispiele einlassen.
- können sich in die Lage von betroffenen Personen einfühlen und bringen dies im Schreiben eines Briefes zum Ausdruck.
- machen sich bewusst, welche fatalen Folgen Rechtsextremismus, Fremdenhass und Antisemitismus mit sich bringen.
- bringen ihre Eindrücke, Erkenntnisse und Überzeugungen durch das Erstellen einer Collage auf kreative Weise zum Ausdruck.



Quellen und Literaturtipps

- Egger, Richard/Schwaller, Josef: Ethisches Lernen im Religionsunterricht, München: Deutscher Katecheten-Verein 2017.
- Esther Schuldmann – Interview mit Ben Segenreich [Dokumentation], abrufbar unter: <https://vimeo.com/157405598>
- Heidegger, Klaus: Religionsunterricht in multireligiöser Wirklichkeit, in: Bair, Johann/Rees, Wilhelm (Hg.): Religionsunterricht in der öffentlichen Schule im ökumenischen und interreligiösen Dialog, Innsbruck: innsbruck university press 2017.
- Hermann, Stefan/Ruppe Hartmut: Unterrichtsideen Religion NEU. Arbeitshilfen für den Religionsunterricht in Hauptschule, Realschule und Gymnasium, Stuttgart: Calwer 2013.
- Kraml, Martina/Sejdini, Zekirija: Mensch werden. Grundlage einer interreligiösen Religionspädagogik und -didaktik aus muslimisch-christlicher Perspektive, Stuttgart: Kohlhammer 2017.
- Kuppig, Kerstin: Neue Ideenkiste Religion, Freiburg/Basel/Wien: Herder 2000.
- Niehl, W. Franz/Thömmes, Arthur: 212 Methoden für den Religionsunterricht, München: Kösel 2014.
- Thömmes, Arthur: Die 200 besten Unterrichtsmethoden für die Sekundarstufe. Bewährte Ideen für jede Gelegenheit, Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr 2016.
- Thömmes, Arthur: Produktive Arbeitsphasen. 100 Methoden für die Sekundarstufe, Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr 2007.

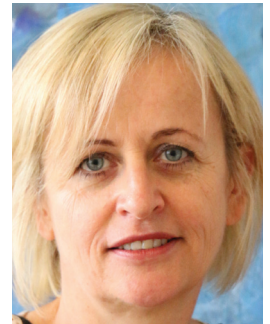
Die SchülerInnen gehen im Gespräch der Frage nach, warum es wichtig ist, anhand von „Stolpersteinen“ und anderen Denk-/Mahnmalen an die Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der Gegenwart zu erinnern. Sie stellen ihre Argumente und Ideen für eine Erinnerungskultur in Bildern, Worten und Zeichen auf einem Plakat dar. Dabei ist es wichtig, dass mit den SchülerInnen der Aspekt des „Sich-Erinnerns“ zuvor auf einer persönlichen Ebene gut bearbeitet wurde, dass sie erfahren durften, dass Erinnern ein zutiefst menschliches Bedürfnis darstellt, das jede und jeder in sich trägt, weil Erinnerung Teil von Identität darstellt.

- Variante: Die Schülerinnen und Schüler fertigen ein persönliches Erinnerungsmal wider die Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Ergebnisse werden im Schulhaus veröffentlicht und den anderen Klassen präsentiert. ○



Susanne Krachler BEd, MA,

ist Religionslehrerin an der Praxisschule – Verbundmodell Neue Mittelschule / BRG Klagenfurt.



In Bewegung sein

Ausgetretene Wege gehen?
Auf ungegangene Pfade wandeln!
Fremde Wahrheiten predigen?
Das eigene Lied singen!
Das Leben anderer leben?
Sein!

Da gab es einen, der sagte: „Ich bin der Weg.“
Da gab es einen, der sagte: „Ich bin Wahrheit.“
Da gab es einen, der sagte: „Ich bin das Leben.“
ER fragte: Wer bist du? Was kann ich dir tun?

Johanna Hinz in: Clauß Peter/Verburg, Winfried: 5 Minuten Pause. Impulse zum Nachdenken für Lehrerinnen und Lehrer, München: Kösel 2015, 95



Rudolf Englert (2018): Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen und Fallgeschichten zu einer irritierenden Transformation.

Der renommierte Religionspädagoge Rudolf Englert legt hier ein Werk vor, das sich der Frage nach der Zukunft der Religion nicht (nur) aus der Vogelperspektive widmet, sondern er geht mitten hinein in das Forschungsfeld und lässt die LeserInnen auch an seinen persönlichen Eindrücken, Emotionen und Gedanken teilhaben; er begibt sich so auf die Ebene derer, die von innen her von den vielfältigen Transformationsprozessen des Religiösen betroffen sind bzw. mit und in diesen leben und ermöglicht Eindrücke „aus der Nähe“. Wie wird Religion wahrgenommen, rezipiert, konkret gelebt und erlebt? Wo sind die Irritationen?

In fünf Kapiteln wird den Transformationen des Religiösen und den möglichen Auswirkungen auf die Religionspädagogik und Verkündigung unter Miteinbezug vieler Beispiele und Fallgeschichten nachgegangen; das weite Feld „Religion“ wird beschreibend und reflektierend durchwandert. *„Das Konkrete soll verhindern, dass es die Theorie zu leicht hat. Deshalb erwarten den Leser vergleichsweise viele ‚Einzelfälle‘: Beobachtungen, Geschichten, teilweise sogar persönliche Erlebnisse.“* (S. 20)

Die Kapitelüberschriften beschreiben in starken Worten und Metaphern programmatisch, wie das Religiöse sich heute zeigt: *„Die Architektur des Religiösen“*, *„Die Erosion des Dogmatischen“*, *„Die Zukunft des Christlichen“*, *„Die Gegenwart des Überkommenen“*, *„Der Sinn des Gefährdeten“*.

Es ist eine aufregende und wortgewandte Analyse der Vielschichtigkeit des Religiösen, der inneren Zerrissenheit und der Verschiebungen des Christlichen in der heutigen Gesellschaft und der sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Religionspädagogik; diese muss, so Englert, manch Liebgewonnenes im Ansatz hinterfragen, will sie nicht an den religiös so anders sozialisierten Kindern und Jugendlichen vorbei *„bilden“*, sondern *„religiöse Resonanzfähigkeit“* (S. 294) entwickeln. Damit werden aber auch viele Chancen und Möglichkeiten und neue Akzentuierungen aufgezeigt, wie sich eine christliche Religionspädagogik und religiöse Bildung ins Gespräch einbringen kann und muss bzw. in virulenten, unbehausten Zeiten auch ein Stück Beheimatung bieten kann. Die in polarer Spannung stehenden und im Buch immer wieder ausgedehnten Begriffe wie Tradition und Erfahrung, Vernunft und Gefühl, Glaube und Handeln werden in einem letzten Schritt zu möglichen zukunftssträchtigen religionspädagogischen Perspektiven erweitert: Bemühen um religiöse Resonanzfähigkeit (S. 294), die Stärkung des Sinns für den Realitätsbezug religiöser Gefühle (S. 297), der Blick auf partizipative Lernformen (S. 302) und die Grenzen des Religionsunterrichts (S. 304).

Ein interessantes und spannend zu lesendes Buch, das einiges an Potenzial zur Weiterentwicklung der Religionspädagogik und des Religionsunterrichtes in sich trägt und dem viel an fachlichen Gesprächen und Diskussionen zu wünschen ist.

Hans Neuhold



Ostfildern: Matthias Grunewald
Verlag; ISBN: 978-3786731511



Vorschau

sehen reli+plus 09–10 | 2019

- Ästhetisches Lernen (Claudia Gärtner)
- Der Urform Spirale: ein differenziertes Lernangebot
- Ungewohnte Sichtweisen und Perspektiven auf besondere Orte
- In der Anders-Sehschule des (christlichen) Glaubens
- Arbeit mit Kunstbildern

fliegen reli+plus 11–12 | 2019

glücken reli+plus 01–02 | 2020